

4 Transfer von Modellversuchsergebnissen

Modellversuche haben innerhalb der Berufsbildungsforschung eine hohe Bedeutung. So kommt Modellversuchen durch die innovative Weiterentwicklung der Berufsbildungspraxis ein allgemeiner Gestaltungsanspruch zu. Ausgehend von einem für die nachhaltige Entwicklung erforderlichen Paradigmenwechsel in Wirtschaft und Arbeitswelt greift der Modellversuchsförderschwerpunkt „BBNE 2015-2019“ mit der Idee „vom Projekt zur Struktur“ diesen allgemeinen Gestaltungsanspruch auf. Durch die exemplarische Analyse ausgewählter Lernaufgaben aus dem Modellversuch „Pro-DEENLA“ konnte aufgezeigt werden, dass hemmende Einflussfaktoren existieren, die das Innovationspotenzial der Modellversuche mindern können.

Es lassen sich weitere Herausforderungen identifizieren, die bei einem Transfer von Modellversuchsergebnissen auf die Gestaltung von Lehr-Lern-Arrangements in unterschiedlichen beruflichen Domänen entstehen:

- Modellversuche hängen von den Kontextbedingungen ihrer sozialen Wirklichkeit ab. Durch die Vielzahl an heterogenen Akteuren, die in diese soziale Wirklichkeit eingebunden sind, entstehen an jeden Modellversuch unterschiedliche und zum Teil antagonistische Anforderungen. Die domänenspezifischen Akteursstrukturen sind demnach bei jedem Transferprozess mit einzubeziehen.
- Begünstigende und hemmende Einflussfaktoren wirken auf Modellversuchsergebnisse ein. Für einen gelingenden Transfer von Modellversuchsergebnissen müssen diese Einflussfaktoren des transfergebenden Modellversuchs identifiziert werden, damit diese bei dem transfernehmenden Modellversuch von vornherein konstruktiv mit einbezogen werden können.

Indem in diesem Kapitel der Transfer von Modellversuchsergebnissen exemplarisch anhand der Modellversuche „Pro-DEENLA“ und „NaReLe“ durchgeführt wird, findet eine praxisorientierte Erörterung dieser Herausforderungen statt. Hierzu wird zunächst auf die Bedeutung des Transfers von Modellversuchen eingegangen. Darauf aufbauend wird aus der Perspektive der Modellversuchsforschung der Anspruch an einen gelingenden Transfer von Modellversuchsergebnissen innerhalb des Modellversuchsförderschwerpunktes „Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung 2015-2019“ erörtert. In diesem Zusammenhang wird der transfernehmende Modellversuch „NaReLe“ vorgestellt und das Transferkonzept der Arbeit dargelegt und theoretisch verortet. Mit Hilfe dieses Konzepts erfolgt dann der Transfer der Modellversuchsergebnisse. Zunächst findet eine Re- und Dekonstruktion der Ergebnisse aus dem Modellversuch „Pro-DEENLA“ statt. Durch die hierdurch gewonnenen Erkenntnisse wird eine Hypothese abgeleitet, die als Orientierungsrahmen für die Konstruktion neuer Erkenntnisse für die Gestaltung von nachhaltig ausgerichteten Lehr-Lern-Arrangements im Modellversuch „NaReLe“ dienen soll. Diese Transferphase der Konstruktion findet im Rahmen eines episodischen Leitfadeninterviews mit Experten statt und wird

hinsichtlich des methodischen Vorgehens, der Expertenauswahl und der Datenaufbereitung und -Auswertung erläutert. Das gesamte Experteninterview und der konzipierte Leitfaden befinden sich im Anhang.

4.1 Zur Bedeutung des Transfers von Modellversuchsergebnissen

Bereits in den 1990er Jahren wurde sich intensiv mit der Frage nach den Bedingungen des Gelingens eines Transfers von Modellversuchsergebnissen auf wissenschaftlicher Ebene auseinandergesetzt (vgl. Severing 2005: 8). Auch heute wird dem Transfer innerhalb der Modellversuchsforschung ein hoher Stellenwert beigemessen. Im Jahr 2017 veröffentlichte das BIBB einen Sammelband, der sich explizit dem „Transfer von Bildungsinnovationen“ widmet. Nicht nur der Titel des Bandes unterstreicht die enge Verknüpfung zwischen Innovation und Transfer. Auch folgende Zielformulierung für den Transfer von Modellversuchen der Autoren des Sammelbandes Hermann Novak und Dorothea Schemme, stellt diese Verbindung in den Vordergrund:

„Transfer zielt hauptsächlich auf die Verbreitung und Verankerung von Bildungsinnovationen in den Alltag der beruflichen Aus- und Weiterbildungspraxis ab. Projekte und Programme werden mit öffentlichen Mitteln gefördert, um weit über ihre eigenen Grenzen hinaus gezielt „Sichtbarkeit und Wirksamkeit“ zu entfalten, damit die Potenziale von Entwicklungen auf breiter Ebene nutzbar werden“ (Novak; Schemme 2017: 10).

Gleichzeitig weist diese Zielformulierung auf die Bedeutung der Wirksamkeit des Transfers hin, welche in der Modellversuchsforschung zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist (vgl. ebd.). Bereits im Jahr 2004 machte Felix Rauner auf die Transferrelevanz für den erfolgreichen Bestand des Instruments Modellversuch aufmerksam (vgl. Rauner 2004: 195). Dieter Euler wies in diesem Zusammenhang ein Jahr später auf zunehmend kritische Sichtweisen innerhalb der Diskussion über Möglichkeiten, Leistungen und Mängel des damaligen Modellversuchstransfers hin und bemängelte ein teilweise zu naives Verständnis über den Ablauf von Transferprozessen (vgl. Euler 2005: 57). Auch in jüngeren Beiträgen spielt die hohe Bedeutung des Transfers und die sich herausgebildete Transferdiskussion eine immer wiederkehrende Rolle (vgl. ausführlich Diettrich 2013). Betrachtet man die Transferwirksamkeit aus erprobter praxisorientierter Sichtweise, so ist zu konstatieren, dass Modellversuchsergebnisse dort aufgenommen und in die Alltagspraxis der betrieblichen und beruflichen Bildung implementiert werden, wo tragfähige Strukturen und ein politischer Wille vorhanden sind (vgl. Schemme 2017: 31). Der Transfer von Modellversuchsergebnissen hängt somit maßgeblich davon ab, „ob die beteiligten Organisationen

Veränderungserfahrungen haben, Veränderungen zulassen und welche Spielräume für Veränderungen eingeräumt werden“ (Dehnbostel et al. 2010: 150).

Modellversuche sind in diesem Kontext in Anlehnung an Sloane und Twardy als eine Erprobung in der Berufsbildungswirklichkeit zu verstehen. Es soll auf Basis einer theoriegeleiteten Gestaltung eine exemplarische und transferierbare Problemlösung für die Berufsbildungswirklichkeit entwickelt werden (vgl. Sloane, Twardy 1990: 210). Das BIBB erhebt für sich den Anspruch, diese Berufsbildungswirklichkeit zu hinterfragen und durch Forschung zu verstehen, indem Entwicklungen konzeptionell und praktisch angestoßen und in Zusammenarbeit mit Politik, Wissenschaft und der betrieblichen Praxis begleitend erarbeitet werden sollen (vgl. Weiß 2017: 5). Aus diesem Selbstverständnis des BIBB erwachsen vielfältige Anforderungen an einen gelingenden Transfer von Modellversuchsergebnissen.

Transferanforderungen setzen nicht erst zum Ende eines Modellversuches an. Im Gegenteil: Bereits in der Phase der Planung und Vorbereitung von Modellversuchen müssen mögliche Transferpotenziale identifiziert und eingeschätzt werden. Das BIBB betont hinsichtlich dieses Planungsprozesses die Notwendigkeit einer Verzahnung von Berufsbildung, Personal- und Organisationsentwicklung, damit Bildungsinnovationen in der betrieblichen Praxis möglichst langfristig verankert und verbreitet werden können. Es ist dementsprechend nicht nur auf das Kriterium der überregionalen Übertragbarkeit Wert zu legen. Auch die Vereinbarkeit von Modellversuchsansatz und Organisationszielen soll von Beginn an berücksichtigt werden (vgl. Schemme 2017: 31 f.). In der Realisierungsphase kommt dem Transfer vor allem die Anforderung zu, dass möglichst frühzeitig strategische Netzwerke aufgebaut werden, damit Praxispartnerbetriebe und künftige Rezipienten in das Modellversuchsgeschehen mit einbezogen werden können. Ein Instrument stellt hierbei die Planung und Durchführung gemeinsamer Workshops mit den unterschiedlichen Akteuren des Modellversuchs dar (vgl. a.a.O.: 32). Darüber hinaus werden Arbeitsforen durchgeführt, „die als Bindeglied, Bildungsformat und als Forschungsinstrument des BIBB fungieren“ (ebd.). Mit Blick auf die Verstetigung von Modellversuchsergebnissen ist im Wesentlichen eine transparente Kommunikation von übergeordneter Bedeutung für einen gelingenden Transfer. Hierzu haben sich in der Praxis u.a. folgende Instrumente bewährt:

- „Identifikation und Aufbereitung transferfähiger Ergebnisse,
- aussagefähige Dokumentation und offene Informationspolitik,
- adressatengerechte Publikationen über unterschiedliche Medien,
- frühzeitige Einbindung von Multiplikatoren und Machtpromotoren,
- gezielte Informations- und Beratungsleistungen bei Adaptionsaktivitäten,
- Professionalisierung des Bildungspersonals, das eine Schlüsselrolle einnimmt,

- institutionelle Verstetigung und Verankerung von Neuerungen in Form von Routinen, Regularien und Strukturen, in Leitlinien, Standards und Curricula sowie in Programmen,
- Vernetzungsleistungen – Aufbau bzw. Pflege von strategischen Netzen und
- öffentlichkeitswirksame Kommunikation und Veranstaltungen zur Aktivierung der Nachfrage“ (a.a.O.: 34).

Es zeigt sich, dass für einen erfolgreichen Transfer von Modellversuchsergebnissen eine Kombination von Lösungen durch die Bündelung in integrierten Konzepten favorisiert wird. Im Vordergrund steht hier, dass die heterogenen Akteure, die an einem Modellversuch beteiligt sind, miteinander ins Gespräch kommen. Mit Hilfe dieses kommunikativen Austauschs soll das Aufzeigen und Erkunden neuer Wege ermöglicht werden. Hierzu müssen Institutionalisierung und Professionalisierung zusammenkommen, damit Innovationen auf breiter Ebene nachhaltig gelingen und wirken können (vgl. a.a.O.: 19). Wie dieser Transfer auf den unterschiedlichen Systemebenen stattfindet, wird im nächsten Kapitel anhand des Modellversuchsförderschwerpunktes „BBNE 2015-2019“ exemplarisch nachvollzogen.

4.2 Transfer von Modellversuchsergebnissen innerhalb des Modellversuchsförderschwerpunktes „Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung 2015-2019“

Durch die Verpflichtung des Leitgedankens „Vom Projekt zur Struktur“ des UNESCO-Weltaktionsprogramms steht der Transferanspruch des Modellversuchsprogramms „Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung 2015-2019“ von vornerein im Fokus. Aus diesem Anspruch resultiert die Erwartung des BIBB an die geförderten Modellversuche, dass diese ihre „entwickelten Konzepte lokal/regional/national/branchenweit verbreiten und im Rahmen ihrer Verwertungs- und Transferstrategie die Multiplikatoren und entsprechenden Transferakteure (Prozess- und Machtpromotoren) dafür gewinnen und aktivieren, diese Konzepte anzunehmen“ (BIBB 2015: 4).

Der abgebildete (idealtypische) Transferprozess veranschaulicht, mit welchen Transferstrategien und dazugehörigen Transferinstrumenten die heterogenen Akteure angesprochen werden können, um eine BBNE auf den unterschiedlichen Systemebenen zu verankern. Die Strategien des vertikalen und lateralen Transfers wirken hierbei auf mehreren Ebenen. Zum vertikalen Transfer ist in diesem Zusammenhang anzumerken, dass durch das übergeordnete Ziel einer regelhaften Implementierung in überregionale Strukturen im Wesentlichen die Exosystemebene erreicht werden soll. Allerdings kann sich ein vertikaler Transfer je nach Reichweite auch auf unterschiedliche (Hierarchie-)Ebenen des Berufsbildungssystem beziehen und somit auch zu einem regionalen- bzw. temporalen Transfer führen (vgl. Mohorič et al. 2017: 231).

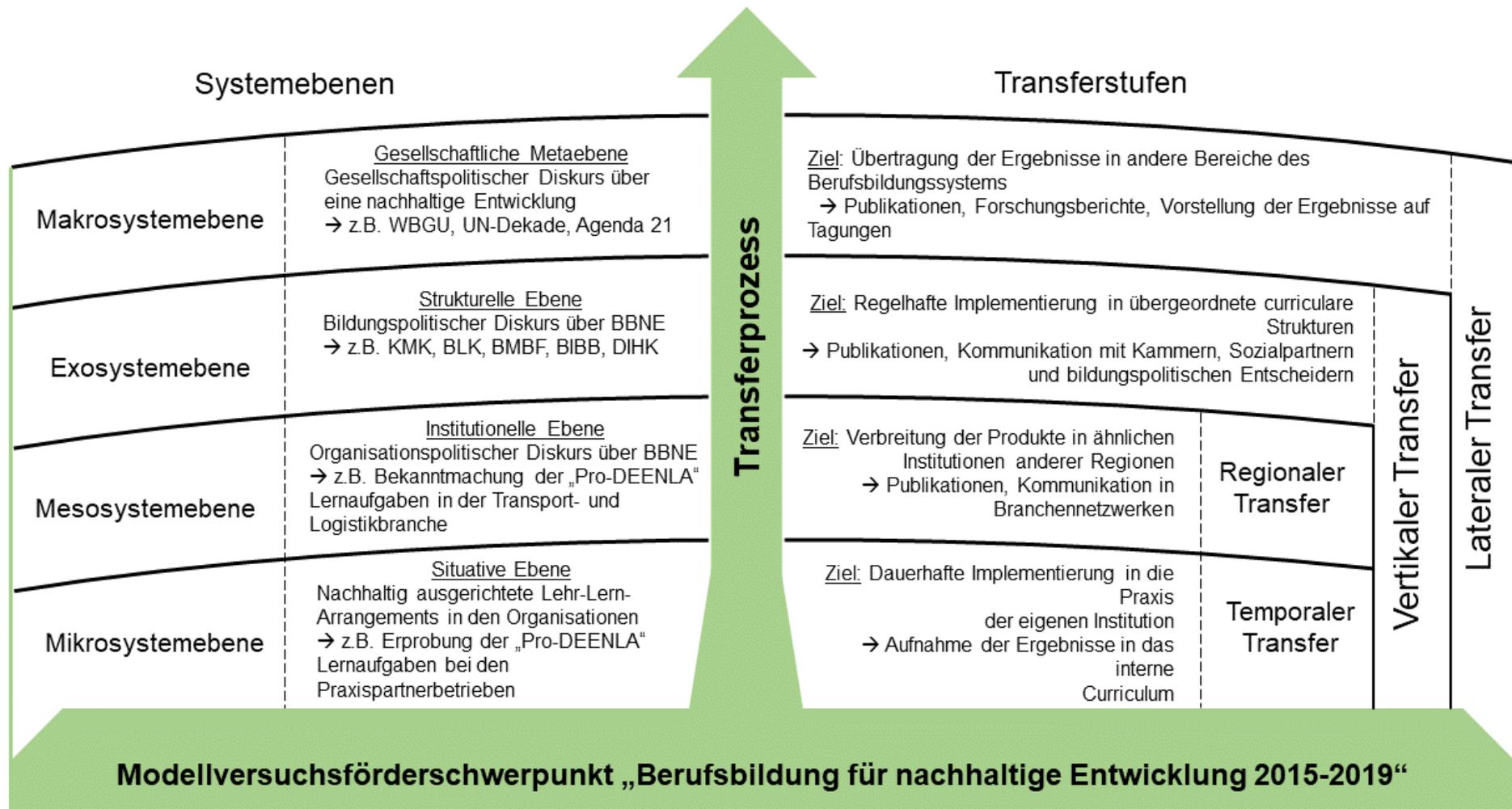


Abbildung 11: (Idealtypischer) Transferprozess des Modellversuchsförderschwerpunkts „Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung 2015-2019“ (eigene Darstellung in Anlehnung an Fischer et al. 2009: 12 ff. & Mohorič et al. 2017: 229 ff.)

Indem sich diese Arbeit mit einem domänenübergreifenden Transfer von Modellversuchsergebnissen zwischen zwei verschiedenen Projekten des Modellversuchsförderschwerpunkts „BBNE 2015-2019“ auseinandersetzt, wird ein lateraler Transfer angestrebt. Dieser zielt auf den Austausch zwischen unterschiedlichen Handlungsfeldern der Berufsbildung und kann somit auf allen Systemebenen stattfinden (vgl. a.a.O.: 230). Da die zu transferierenden Modellversuchsergebnisse im Rahmen dieser Arbeit zu einem großen Teil aus der exemplarischen Analyse der „Pro-DEENLA“ Lernaufgaben stammen, finden die Transferaktivitäten vor allem auf der pädagogisch-didaktischen Mikro- und der institutionellen Mesoebene der Praxis statt.



Abbildung 12: Verortung der Arbeit innerhalb der Handlungsfelder eines lateralen Transfers (eigene Darstellung in Anlehnung an Kastrup et al. 2014: 177)

4.2.1 Der Modellversuch „NaReLe“ aus der Förderlinie III

In der Förderlinie III zur „Entwicklung von domänenspezifischen Nachhaltigkeitskompetenzen in Berufen des Lebensmittelhandwerks und der Lebensmittelindustrie“ werden sechs Modellversuche gefördert und von der Fachhochschule Münster (Institut für Berufliche Lehrerbildung/Institut für Nachhaltige Ernährung) in Kooperation mit dem Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Universität Hamburg wissenschaftlich begleitet (vgl. BIBB 2018d). Die Förderlinie III stellt eine Erweiterung des Förderschwerpunkts „BBNE 2015-2019“ dar und wird ebenfalls durch das BIBB mit BMBF-Mitteln gefördert. Wie in den

anderen beiden Förderlinien steht die Entwicklung, Erprobung und Verbreitung von lernortübergreifenden didaktischen Lehr-/Lernarrangements zur beruflichen Ausbildung für nachhaltige Entwicklung im Zentrum der Modellversuche (vgl. BIBB 2018e).

Im Modellversuch „NaReLe“ aus der Förderlinie III sollen gemeinsam mit Betrieben der Lebensmittelindustrie nachhaltig ausgerichtete domänenspezifische und prüfungsrelevante Lernaufgaben zum Einsatz in der Berufsausbildung zur Fachkraft für Lebensmitteltechnik entwickelt, erprobt, implementiert und verbreitet werden. Die Modellversuchsträger sind die Leuphana Universität Lüneburg (Arbeitseinheit Wirtschaftspädagogik) als Projektleitung und die Sustainable Food Academy GbR als Verbundpartner (vgl. Fischer 2018: 1 ff). Zur Konzeption der Lernaufgaben wurde von den genannten Modellversuchsträgern ein Konzept entwickelt, welches Leitlinien aufstellt, durch die ein nachhaltig ausgerichtetes Handeln¹⁸ bei den Auszubildenden und dem Berufsbildungspersonal in der Lebensmittelindustrie gefördert werden soll:

- a) die innerbetriebliche Ausbildung und somit das informelle Lernen steht im Mittelpunkt,
- b) die Lernaufgaben werden domänenspezifisch entwickelt,
- c) die Lernaufgaben werden in Form von „Open Educational Resources“ (OER) konzipiert,
- d) das innerbetriebliche Berufsbildungspersonal hat einen lokalen Zugriff auf die domänenspezifischen Lernaufgaben,
- e) das innerbetriebliche Berufsbildungspersonal bekommt somit die Möglichkeit, sich lokal und zeitlich unabhängig fortzubilden (selbstorganisierte Selbstqualifikation)
- f) das innerbetriebliche Berufsbildungspersonal hat die Möglichkeit, die domänenspezifischen Kompetenzen direkt in den Qualifizierungsprozess einzubringen (vgl. a.a.O.: 8).

Die domänenspezifischen Lernaufgaben werden auf Basis vorhandener Ansätze zum nachhaltig ausgerichteten beruflichen Handeln in der Lebensmittelindustrie, der ermittelten bzw. erfassten Anforderungen bzw. Bedarfe des Arbeitsplatzes bzw. der Tätigkeit, des Betriebs und der Branche sowie aktueller lerntheoretischer Erkenntnisse über das Lernen am Arbeitsplatz entwickelt und erprobt (vgl. ebd.).

¹⁸ Ein konstruktiver domänenspezifischer Umgang mit Widersprüchlichkeiten, bei dem unterschiedliche kognitive und wertbezogene Rationalitäten eine zentrale Rolle spielen, wird von den Modellversuchsträgern des Projekts „NaReLe“ als eine entscheidende Grundlage für eine umfassende, reflexive berufliche Handlungskompetenz identifiziert (vgl. Fischer 2018: 5).

4.2.2 Darstellung des Transferkonzepts

Zwischen den beiden vorgestellten Modellversuchen „Pro-DEENLA“ und „NaReLe“ besteht eine hohe Komparabilität, welche sich u.a. durch folgende Merkmale auszeichnet:

- Bedingt durch den konvergenten Modellversuchsförderschwerpunkt verfolgen beide Projekte das hier übergeordnete Ziel der Entwicklung von Lösungskonzepten zu einem Bewusstseinswandel und einer nachhaltigkeitsorientierten Gestaltungs- und beruflichen Handlungskompetenz.
- In beiden Modellversuchen werden domänenspezifische nachhaltig ausgerichtete Lernaufgaben entwickelt, erprobt und implementiert.
- In beiden Modellversuchen soll die Widerspruchstoleranz bei den Lernenden durch die konzipierten Lernaufgaben gefördert werden.

Vor diesem Hintergrund bietet sich die Nutzung von Synergieeffekten durch einen Transfer der in Kapitel drei gewonnenen Modellversuchsergebnisse aus „Pro-DEENLA“ auf „NaReLe“ an. Bevor ein mögliches Transferpotenzial identifiziert und Ergebnisse übertragen werden können, ist allerdings zu beachten, dass ein Transfer von Modellversuchsergebnissen in jedem Fall „eine situationsspezifische Neukonstruktion einer Problemlösung [darstellt], bei der Modellversuchsergebnisse gegebenenfalls eklektizistisch in die Alltagstheorie des rezipierenden Praktikers integriert werden“ (Nickolaus; Gräsel 2006: 11). Für den folgenden Transfer entsteht hieraus der Anspruch, dass die in bestimmten Kontexten und unter bestimmten Situationen entstandenen Modellversuchsergebnisse aus „Pro-DEENLA“ für einen gelingenden Transfer zuerst entschlüsselt (Dekontextualisierung) und dann anschließend in den neuen Kontext des Modellversuchs „NaReLe“ eingepasst werden müssen (Rekontextualisierung) (vgl. Novak 2017: 66). Der folgende Transfer ist in diesem Sinne als ein komplexer Prozess mit vielfältigen kritischen Situationen zu verstehen, „der weit über die triviale Übertragung von Projektergebnissen als 1:1-Transfer hinausreicht und eigentlich strukturverändernd wirkt, ja wirken muss, soll eine nachhaltig wirksame Implementierung und dynamische Weiterentwicklung erfolgen“ (ebd.).

Damit eine De- und Rekontextualisierung im Rahmen des Transferprozesses dieser Arbeit gewährleistet werden kann, wird mit dem sogenannten Rendezvousansatz gearbeitet. Dieser orientiert sich an den systemisch-interaktionistisch/konstruktivistischen Ansatz nach Kerstin Reich (1997) und wurde innerhalb des Modellversuchs „Transfer plus“ entwickelt (vgl. a.a.O.: 73). Der Rendezvousansatz verfolgt das Ziel, einen ausführlichen Einblick in die Entstehungsbedingungen und Entstehungskontexte des transfergebenden Modellversuchs („Pro-DEENLA“) zu gewähren, damit der transfernehmende Modellversuch („NaReLe“) Transferpotenziale im Gesamtkontext abgleichen kann. Es sollen so

insbesondere die kulturellen und lebensweltlichen Interaktionen bei der Re-, De- und Konstruktion von Wirklichkeit beachtet und analysiert werden (vgl. a.a.O.: 67). Das Transferkonzept setzt sich dementsprechend aus folgenden drei Phasen zusammen:

1. *Rekonstruktion*: „„Aufspüren und verstehen, was die damaligen oder jetzigen Akteure veranlasst haben könnte, sich so und nicht anders festzulegen.“ Es geht um die Herausarbeitung des Unübersichtlichen, das Aufdecken des Verborgenen, das Erkennen der vielfältigen Widersprüche und Widerstände in Organisationen sowie der Offenlegung der anzutreffenden unterschiedlichen Interessenlagen“ (a.a.O.: 73).
2. *Dekonstruktion*: „„Es könnte auch anders sein“. Es geht um mögliche andere Blickwinkel, es geht um das Nachentdecken und dabei um das Entdecken, was damals ausgelassen wurde“ (ebd.).
3. *Konstruktion*: „„Inhalte und zwischenmenschliche Beziehungen konstruktivistisch ausrichten: selbst erfahren, ausprobieren, experimentieren, immer in eigene Konstruktionen ideeller oder materieller Art überführen und in den Bedeutungen für die individuellen Interessen-, Motivations- und Gefühlslagen thematisieren““ (ebd.).

4.3 Transfer der Ergebnisse aus dem Modellversuch „Pro-DEENLA“ auf den Modellversuch „NaReLe“

Anhand der drei Phasen des Transferkonzepts werden die Ergebnisse aus dem Modellversuch „Pro-DEENLA“ auf den Modellversuch „NaReLe“ transferiert. Ausgangspunkt für die Transferphasen der Re- und Dekonstruktion sind hierbei die Erkenntnisse aus der exemplarischen Analyse zum Potenzial zur individuellen Förderung der Widerspruchstoleranz der „Pro-DEENLA“ Lernaufgaben. Durch die dritte Transferphase der Konstruktion werden dann durch einen qualitativen Forschungsprozess neue Erkenntnisse für die pädagogisch-didaktische Mikro- und die institutionelle Mesoebene in der Domäne der Lebensmittelindustrie gewonnen. Ziel dieses Transferprozesses ist es, gemäß dem Leitgedanken „Vom Projekt zur Struktur“, die große Transformation in Richtung Nachhaltigkeit weiter voran zu treiben.

4.3.1 Rekonstruktion der Ergebnisse aus dem Modellversuch „Pro-DEENLA“

Zur Rekonstruktion der Modellversuchsergebnisse sind die gewonnenen Erkenntnisse aus der exemplarischen Analyse der „Pro-DEENLA“ Lernaufgaben mit den Konzeptionsleitlinien aus dem Referenzrahmen für den Modellversuch zu vergleichen. Es fällt auf, dass bei der Konzeption nicht alle didaktischen Prinzipien gleichermaßen berücksichtigt wurden. Dass diese Unausgewogenheit das Potenzial zur individuellen Förderung der Widerspruchstoleranz in den Lernaufgaben mindert, scheint durchaus vorstellbar. So konnte durch die exemplarische Analyse herausgestellt werden, dass sich die Lernenden in den Lernaufgaben wenig bzw. gar nicht mit den Entscheidungsprämissen der Sozialverträglichkeit und Ethik befassen müssen. Dabei sind didaktische Prinzipien, die einen Zugang zu

diesen Prämissen zulassen bzw. fordern, im Referenzrahmen zur Konzeption der Lernaufgaben enthalten (z. B. Diversität, Kontroversität, Multiperspektivität). Zu fragen ist also, warum das Potenzial zur individuellen Förderung der Widerspruchstoleranz, welches Lehr-Lern-Arrangements durchaus bieten können, bei der Konzeption der analysierten „Pro-DE-ENLA“ Lernaufgaben nicht voll ausgeschöpft werden konnte bzw. wurde.

Für die Rekonstruktion der Ergebnisse erwächst aus dieser Frage die Aufgabe, dass zu prüfen ist, was die damaligen oder jetzigen Akteure, die an der Entwicklung des Referenzrahmens und der Konzeption der Lernaufgaben beteiligt waren, veranlasst haben könnte, „sich so und nicht anders festzulegen“. Bei der genaueren Untersuchung der Akteure und ihres Mitwirkungsprozesses an der Entwicklung des Referenzrahmens und der Konzeption der Lernaufgaben fällt auf, dass sich hier u. a. an den individuellen Qualifizierungsbedarfen der Praxispartnerbetriebe orientiert wurde. In diesem Zusammenhang wurde eine Befragung¹⁹ bei den Praxispartnerbetrieben des Modellversuchs „Pro-DEENLA“ zu möglichen Qualifizierungs- und Bildungsangeboten durchgeführt. Gefragt wurde, für wie wichtig exemplarische Themen möglicher Qualifizierungs- und Bildungsmaßnahmen zum nachhaltig ausgerichteten beruflichen Handeln in der Transport- und Logistikbranche erachtet werden. Dabei stellte sich heraus, dass lediglich eins von neun für relevant empfundene Themen einen direkten Bezug zur sozialen Dimension der Nachhaltigkeit aufwies (vgl. Fischer et al. 2018: 2 f.).

Diese Priorisierung auf die ökonomische und ökologische Dimension der Nachhaltigkeit bei den Praxispartnerbetrieben des Modellversuchs „Pro-DEENLA“ spiegelt die Nachhaltigkeitswahrnehmung der Transport- und Logistikbranche wider. Nachhaltigkeit wird innerhalb dieser Domäne „häufig auf technische Fragestellungen zur Energieeffizienz verkürzt und in dieser Form als Green Logistics verstanden“ (Biermann; Hartmann 2015: 248). Dass hier im Wesentlichen die Effizienzrationalität im Vordergrund steht und die Prämissen der Substanzerhaltung, Sozialverträglichkeit und Ethik ausgeklammert werden, zeigt folgende Definition: „Green Logistics ist [...] die Ausrichtung der Logistikfunktionen an den Zielen der ökologischen Nachhaltigkeit. Ziele sind dabei Ressourcenschonung (d. h. verbesserte Ressourceneffizienz) und Umweltverträglichkeit (d. h. verminderte Auswirkung von Emissionen)“ (Deckert 2016: 23).

Aus dieser Nachhaltigkeitswahrnehmung in der Transport- und Logistikbranche entstehen monodisziplinäre Weiterbildungs- und Qualifizierungsbedarfe. So werden beispielsweise im

¹⁹ Die Befragung der Praxispartnerbetriebe nach Qualifizierungsbedarfen stellt ein Instrument dar, um Anforderungen an Qualität und Transferfähigkeit der Konzepte der Förderlinien des Modellversuchsförderschwerpunkts „BBNE 2015-2019“ des BIBB zu erfüllen. Hier werden u.a. Adressatenorientierung, betrieblicher Nutzen und betriebliche Anwendbarkeit und ein geeignetes Format zur praktischen Anwendung gefordert (vgl. BIBB 2015: 3).

„Handbuch Grüne Logistik“ in Anlehnung an den Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) nachhaltigkeitsbezogene Qualifizierungsinhalte den verschiedenen Berufen der Branche zugeordnet (vgl. Klumpp 2012: 41 f.). Alle Qualifizierungsinhalte beziehen sich auf die Prämisse der ökologischen Effizienz. Beim Vergleich dieser Inhalte mit dem individuellen Qualifizierungsbedarf des Berufsbildungspersonals der „Pro-DEENLA“ Praxispartnerbetriebe offenbart sich eine hohe Übereinstimmung. Darüber hinaus lassen sich auch die inhaltlichen Schwerpunkte der analysierten Lernaufgaben aus den Lernmodulen „Nachhaltige Entwicklung“, „Nachhaltige (Kunden-) Anforderungen“ und „Kombinierter Verkehr!?“ den Qualifizierungsinhalten aus dem „Handbuch Grüne Logistik“ zuordnen²⁰.

Vor diesem Hintergrund einer einseitigen effizienzorientierten Nachhaltigkeitswahrnehmung in der Transport- und Logistikbranche ist die Ausrichtung auf ein öko-effizientes Handeln / Verhalten der analysierten „Pro-DEENIA“ Lernaufgaben insoweit nachvollziehbar, dass diese hierdurch anschlussfähig an die betriebliche und berufliche Wirklichkeit sind. Denn: „Ausgangspunkt für eine BBNE sind nicht die Dimensionen der Nachhaltigkeitsidee, sondern konkrete berufliche Handlungsfelder und Handlungssituationen“ (Kuhlmeier; Vollmer 2018: 146). Durch diese Bindung an konkrete berufliche Aufgabenstellungen soll aus der Perspektive der BBNE eine „Katastrophendidaktik“ vermieden werden, welche die Lernenden ethisch bzw. moralisch überfordern und so zu Widerstand und Frustration führen könnte (a.a.O.: 146 f.). Diese Anschlussfähigkeit führt allerdings dann zu einem Spannungsverhältnis, wenn wie bei der Domäne der Transport- und Logistikbranche an eine betriebliche Wirklichkeit angeknüpft wird, die nicht ganzheitlich mit den Vorstellungen der regulativen Idee einer nachhaltigen Entwicklung übereinstimmt. An dieser Stelle offenbart sich einer der größten Konflikte bei der Realisierung von Modellversuchen:

„Das, was politisch oder wissenschaftlich als Problem oder wünschenswertes Ziel formuliert wird, trifft unter Umständen auf nur wenig spontane Resonanz in der betrieblichen Realität. [...] Damit gestaltet sich häufig schon der erste Schritt, ein von den Akteuren geteiltes Verständnis der Herausforderungen, als schwierige Hürde“ (Hemkes et al. 2017: 4).

²⁰ Die Inhalte der Lernmodule „Nachhaltige Entwicklung“ und „Nachhaltige (Kunden-) Anforderungen“ entsprechen den möglichen Qualifizierungen „grundlegendes Verständnis über nachhaltige Logistik zur Informationsweitergabe an Kunden“ und „Informationsweitergabe an Kunden im Bereich einer nachhaltigen bzw. umweltfreundlichen Logistik“ aus dem „Handbuch Grüne Logistik“ (vgl. Biermann; Hartmann 2015: 251).

Die Inhalte des Lernmoduls „Kombinierter Verkehr!?“ entsprechen den möglichen Qualifizierungen „nachhaltige Verkehrsentwicklung“ und „umweltfreundliches Fuhrparkmanagement“ aus dem „Handbuch Grüne Logistik“ (vgl. ebd.).

4.3.2 Dekonstruktion der Ergebnisse aus dem Modellversuch „Pro-DEENLA“

Durch die vorangegangene Rekonstruktion konnte herausgestellt werden, dass durchaus Zusammenhänge zwischen der Nachhaltigkeitswahrnehmung in der Transport- und Logistikbranche und den konzipierten „Pro-DEENLA“ Lernaufgaben bestehen. Es zeigt sich hierdurch, dass die Wirksamkeit von Modellversuchen von der generellen Frage abhängt, wie weit Institutionen oder Unternehmen in der Lage sind und sich wagen „eingefahrene Routinen auf den Prüfstand zu stellen, zu verlassen, und vor allen Dingen, wie groß der dann anschließende innovative Sprung sein darf und kann“ (Novak 2017: 60). Die analysierten Lernaufgaben bleiben teilweise in diesen eingefahrenen Routinen, indem die Perspektive des öko-effizienten Handelns / Verhaltens auf der unteren Niveaustufe dominiert. Ein innovativer Sprung in Richtung langfristige Nachhaltigkeitsrationalität erfolgt nur lückenhaft und oberflächlich. Für ein nachhaltig ausgerichtetes berufliches Handeln / Verhalten auf hoher Niveaustufe müssen sich den Lernenden Möglichkeiten bieten, sich von diesen Routinen loszulösen bzw. diese reflektieren zu können (vgl. Fischer et al. 2017a: 11). Für die BBNE erwächst hieraus die Anforderung, „die traditionellen sowie die nachhaltigen Entscheidungsmuster, -grundlagen und -prozesse im beruflichen Alltag zu reflektieren und im Rahmen intelligenter Abwägungsverfahren (Handlungs-) Alternativen zwischen traditionellen und nachhaltigen Orientierungen zu entwickeln“ (a.a.O.: 11). Mit Blick auf die individuelle Förderung der Widerspruchstoleranz bietet es sich in diesem Zusammenhang an, solche Abwägungsverfahren zum Ausgangspunkt der Gestaltung von Lehr-Lern-Arrangements zu machen, damit Ambiguitäten, Brüche, Grenzen und Korrespondenzen wahrnehmbar und erkennbar werden (vgl. ebd.).

Hinsichtlich der Dekonstruktion der Ergebnisse aus dem Modellversuch „Pro-DEENLA“ und dem damit verbundenen „Entdecken, was damals ausgelassen wurde“, ist die Entscheidungsprämisse der Ethik von hoher Bedeutung, welche in den analysierten Lernaufgaben kaum Berücksichtigung findet. Stellt man nun diese als neue, übergeordnete (nachhaltige) Entscheidungsprämisse der traditionellen effizienzorientierten betrieblichen, domänenspezifischen Entscheidungslogik gegenüber (vgl. ebd.), ist hier allerdings vorerst das damit einhergehende Konfliktpotenzial zu akzentuieren. Resultierend aus der vorherrschenden Effizienzrationalität hat sich aus unternehmerischer Wahrnehmung ein Ethikverständnis etabliert, welches nicht als Korrektiv zu Ökonomie angesehen wird. Im Gegenteil: Heute erklären Unternehmen unter dem Schlagwort „Corporate Social Responsibility“, dass sie durch ethisches Verhalten ihre ökonomischen Ziele besser erreichen wollen. Ethik stellt aus dieser Perspektive das effizienzorientierte Handeln nicht mehr in Frage, sondern ist vielmehr der Motor dafür (vgl. Müller-Christ 2007b: 21). Der im vorigen Kapitel aufgedeckte Konflikt zwischen wissenschaftlichen Zielvorstellungen und der betrieblichen

(wahrgenommenen) Realität wird hierdurch noch deutlicher und macht auf ein Framing²¹ aufmerksam, welches für domänenspezifische Abwägungsverfahren für ein nachhaltig ausgerichtetes berufliches Handeln nicht zu vernachlässigen ist. Die effizienzorientierte Nachhaltigkeitswahrnehmung der Transport- und Logistikbranche zeigt, dass einflussreiche Akteure dieser Domäne durch wiederholte Definition der Ressourcensituation als Effizienzproblem den Frame „Nachhaltigkeit durch Effizienzsteigerungen“ im Mantel der Green Logistics codieren konnten. Es hat sich somit in dieser Branche ein widerspruchsignorierendes Denkmodell festigen können (vgl. Müller-Christ 2007b: 45), welches in einem klaren Widerspruch zur langfristigen Nachhaltigkeitsrationalität steht.

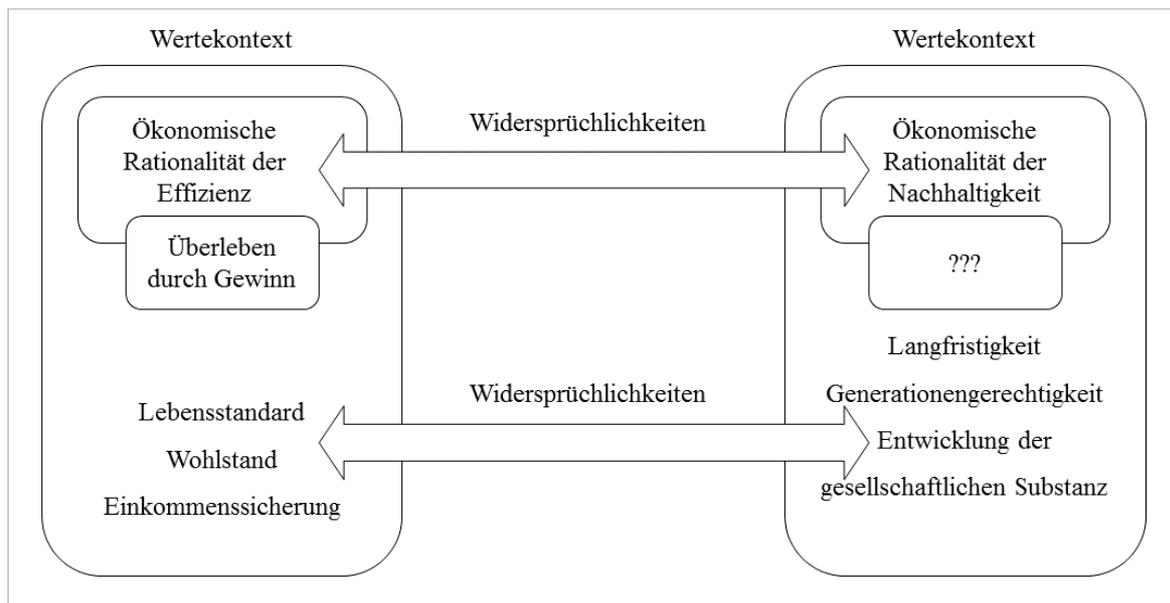


Abbildung 13: Die ökonomischen Rationalitäten in ihren Wertekontexten (Quelle: Müller-Christ 2007b: 45)

Das abgebildete Modell von Müller-Christ stellt durch die unterschiedlichen ökonomischen Rationalitäten in ihren Wertekontexten einen anschlussfähigen Rahmen für eine domänenspezifische Abwägungsverfahren dar. Hierbei kann auf der linken Seite die effizienzorientierte betriebliche, domänenspezifische Entscheidungslogik als Wertekontext verortet werden. Auf der rechten Seite wird der Wertekontext durch die nachhaltigen Entscheidungsprämissen für eine BBNE bestimmt. Diese gegensätzlichen Rationalitäten machen darauf aufmerksam, dass die berufliche Wirklichkeit in der die Lernenden eingebunden sind, konstitutiv für die Initiierung eines nachhaltig ausgerichteten beruflichen Handelns ist. Darüber

²¹ „Das Konzept des Framings bietet sich an, einen vereinfachten Handlungsrahmen zwischen dem Wertekontext einer Rationalität und der Rationalität selbst zu formulieren. Ein Frame besteht aus einer handlungsnahen und komplexitätsreduzierenden Formel, die die Wertvorstellungen auf den Handlungskontext bezieht und die formale Logik der Rationalität in einen gängigen Erfolgsbegriff übersetzt. Zweck eines Frames ist es, den Entscheider von der permanenten Reflexion der Werte und der konsequenten Anwendung des Formalprinzips zu entlasten, indem ein Relevanzrahmen oder ein kognitiver Filter für die Zielstruktur geschaffen wird“ (Esser 1990: 238, in: Müller-Christ 2008: 223).

hinaus kann mit dem Konzept des Framings ein plausibler Grund gefunden werden, warum wirtschaftlichen Akteuren „der Wandel zu mehr Nachhaltigkeit bislang so schwer fällt: Ihnen fehlt ein Frame, der den gesellschaftlichen Wertkontext und die Rationalität der Nachhaltigkeit komplexitätsreduzierend und handlungsorientiert verknüpft“ (a.a.O.: 40). Für die BBNE entsteht hierdurch zum einen die große Chance, einen solchen Frame in den unterschiedlichen wirtschaftlichen Feldern zu positionieren und somit zu einer Änderung des Wertekontextes in Richtung Nachhaltigkeit beizutragen. Zum anderen verdeutlicht das Konzept des Framings die hohe Relevanz zum Umgang mit Widersprüchen in der beruflichen Bildung, da sich Widersprüche im beruflichen Handeln durch antagonistische Wertekontext zwangsläufig ergeben.

Damit die berufliche Wirklichkeit der Lebensmittelbranche, in der die Akteure der Praxispartnerbetriebe und der strategischen Partner des Modellversuchs „NaReLe“ eingebunden sind, in Lehr-Lern-Arrangements „schlecht-strukturiert“ modelliert werden kann, müssen die in dieser Domäne bestehenden Frames von Beginn an bekannt sein. Wurden diese identifiziert, so können bei der Konzeption der Lehr-Lern-Arrangements gezielt Verfremdungen, Überraschungen, Provokationen und Widersprüchlichkeiten eingesetzt werden, die mit dem Potenzial aufwarten, diese Frames zu durchbrechen. Für den Transfer innerhalb des Modellversuchsförderschwerpunkts „BBNE 2015-2019“ bedeutet dies, dass eine unilaterale Übertragung von neuen didaktisch-methodischen Konzepten nicht zielführend ist. Zum einen ist der Lernprozess innerhalb des Modellversuchs „Pro-DEENLA“, welcher im Rahmen dieser Arbeit durch die exemplarische Analyse der Lernaufgaben angestoßen wurde zu berücksichtigen. Zum anderen sind die neuen domänenspezifischen Anforderungen an ein berufliches Handeln des Modellversuchs „NaReLe“ mit in den Transfer einzuflechten.

4.3.3 Konstruktion durch ein qualitatives Experteninterview im Rahmen des Modellversuchs „NaReLe“

Durch die vorangegangenen Transferschritte der Re- und Dekonstruktion konnten die Entstehungskontexte, die einen Einfluss auf die Konzeption der analysierten „Pro-DEENLA“ Lernaufgaben hatten, aufgezeigt und kritisch betrachtet werden. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Qualifizierungsbedarfe der Unternehmen hinsichtlich eines nachhaltig ausgerichteten beruflichen Handelns in der Transport- und Logistikbranche in einem engen Verhältnis zur Nachhaltigkeitswahrnehmung in dieser Domäne stehen. Die hieraus resultierende Diskrepanz zwischen betrieblichen und wissenschaftlichen Anforderungen an ein nachhaltig ausgerichtetes berufliches Handeln ist für den Transfer auf den neuen Modellversuch „NaReLe“ von hoher Relevanz. Bevor konkrete nachhaltig ausgerichtete domänenspezifische Lehr-Lern-Arrangements entwickelt, erprobt und implementiert werden

können, ist aus diesen Gründen die Nachhaltigkeitswahrnehmung in der Branche der Lebensmittelindustrie zu erkunden. Hinsichtlich des Forschungsinteresses dieser Arbeit, kommt der Frage nach entstehenden Widersprüchen zwischen den unterschiedlichen Prämissen eines nachhaltig ausgerichteten Handelns in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Resultierend aus den gewonnenen Erkenntnissen ergibt sich für die Transferphase der Konstruktion eine zentrale Hypothese, der nachzugehen ist:

In der Lebensmittelbranche bestehen bestimmte Frames hinsichtlich der Nachhaltigkeitswahrnehmung, die den Anforderungskontext des domänenspezifischen beruflichen Handelns beeinflussen.

Mit dieser Hypothese wird dem Anspruch des BIBB gefolgt, Berufsbildungswirklichkeit zu hinterfragen und durch Forschung zu verstehen. Für die Konstruktion neuer Wege ist der kommunikative Austausch elementar, um Einblicke in die Berufswirklichkeit zu erhalten. Innerhalb der Modellversuchsforschung haben sich hierzu unterschiedliche methodische Zugänge herauskristallisiert, welche je nach Forschungsinteresse variieren (vgl. Kastrup et al. 2014: 172). Um die Nachhaltigkeitswahrnehmung in der Branche der Lebensmittelindustrie einzuordnen und spezifische Frames ableiten zu können, wird der methodische Zugang eines qualitativen Interviews mit Nachhaltigkeitsexperten aus der Branche gewählt. Dieser Zugang fügt sich aus strategischer Perspektive des Modellversuchs „NaReLe“ in die erste Phase des Arbeits- und Zeitplans des Projekts ein, in der domänenspezifische Expertisen gewonnen werden sollen²² (vgl. Fischer 2018:15).

Die Vorteile eines qualitativen Forschungsdesigns im Feld der Modellversuchsforschung wurden bereits dargelegt. Der methodische Zugang des Experteninterviews, sowie die ausgewählten Nachhaltigkeitsexperten der Lebensmittelindustrie werden in den nächsten Kapiteln näher vorgestellt.

Methode des episodischen Leitfadeninterviews mit Experten zur Datenerhebung

Wenn es darum geht, die berufliche Wirklichkeit erfahrbar zu machen, in der die Lernenden durch ihr alltägliches berufliches Handeln eingebunden sind, so wird aus sozialwissenschaftlicher Perspektive ein sozialer Kontext erforscht. Die beteiligten Akteure dieses sozialen Kontexts werden in diesem Zusammenhang als Experten angesehen, da sie über ein besonderes Wissen über dieses Konstrukt verfügen, auf die qualitative Explorations angewiesen sind (vgl. Gläser; Laudel 2010: 12). In Anlehnung an Gläser und Laudel entsteht aus diesem sozialwissenschaftlichen Verständnis eine Expertenvorstellung, welche „die

²² Der Modellversuch „NaReLe“ befindet sich zum Erstellungszeitpunkt dieser Arbeit in der ersten von insgesamt sechs geplanten Arbeitsphasen. Die erste Phase deckt den Zeitraum von Mai 2018 bis einschließlich Januar 2019 ab (vgl. Fischer 2018: 15).

spezifische Rolle des Interviewpartners als Quelle von Spezialwissen über die zu erforschenden sozialen Sachverhalte [beschreibt]. Experteninterviews sind eine Methode, dieses Wissen zu erschließen“ (ebd.).

Das Interesse des im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Experteninterviews richtet sich auf das Erfahrungswissen und die Faustregeln, wie sie sich aus der alltäglichen beruflichen Handlungsroutine in der Lebensmittelindustrie herauskristallisieren (vgl. Meuser; Nagel 2013: 457). Es bietet sich deshalb die spezielle Form des episodischen Leitfadenterviews an. Hierbei handelt es sich um eine narrative Interviewform, bei der es um die „soziale Konstruktion von Wirklichkeit in der Darstellung von Erfahrungsweisen“ (Flick 2009: 245) geht. Das episodische Leitfadenterview lässt sich nach Lamnek folgendermaßen charakterisieren:

- Das Interview bezieht sowohl Erzählungen als auch die Beantwortung zielgerichteter Fragen mit ein.
- Es erfasst auf der Basis gemachter Erfahrungen das narrativ-episodische Wissen²³ und, daraus abgeleitet, das semantische Wissen²⁴ der Befragten.
- Es ermöglicht eine Kombination aus Kontexten, die erzählerisch dargestellt werden, und davon abstrahierten Begriffen und abgeleiteten Regeln, also den semantischen Anteilen, die dann die Grundlage für die Argumentation bilden.
- Der wesentliche Vorteil dieser Interviewform liegt darin, dass durch das Erzählen von Abläufen und Kontexten die Routinisierungen des betrieblichen Alltags und daraus entstehende Verallgemeinerungen aufgenommen werden können
- Dem Interview liegt ein Leitfaden zu Grunde, der alle anzusprechenden Themen beinhaltet. Besonders wichtig ist, dass der Interviewer geschickt mit diesem Leitfaden umgeht, indem er im richtigen Moment Erzählungen stimuliert und ggf. nachfragt (vgl. Lamnek 2010: 331 f.).

Bei der Erstellung des Leitfadens für das Experteninterview ist zu beachten, dass dieser im Unterschied zum standardisierten Fragebogen lediglich eine Art Gerüst bildet, „das heißt, er belässt dem Interviewer weitgehende Entscheidungsfreiheit darüber, welche Frage, wann in welcher Form gestellt wird“ (Gläser; Laudel 2010: 142). Darüber hinaus wirken Leitfäden auch „Gewöhnungsprozessen und impliziten Wandlungen des Erkenntnisinteresses während der Untersuchung entgegen“ (a.a.O.: 143). Bei der Formulierung der Interviewleitfragen sollte darauf geachtet werden, dass diese „durch die Art der Formulierung, auf überpersönliches, institutions- bzw. funktionsbezogenes Wissen zielen“ (Meuser; Nagel

²³ Bei dem narrativ-episodischen Wissen handelt es sich nach Lamnek um Wissen, das „aus unmittelbarer Erfahrungsnähe hervorgegangen ist und einen Erinnerungsfundus an konkreten Begebenheiten beinhaltet. Im Mittelpunkt steht hierbei die Darstellung von Situationsabläufen“ (Lamnek 2010: 331).

²⁴ Bei dem semantischen Wissen handelt es sich nach Lamnek um „das aus den Erfahrungen abgeleitete Wissen, d.h. Generalisierungen, Abstraktionen und die Setzung bestimmter Zusammenhänge durch das Subjekt. Es geht besonders darum, Begriffe zu benennen und diese miteinander in Beziehung zu setzen“ (Lamnek 2010: 331).

2013: 465). Das in dieser Arbeit verwendete episodische Leitfadenterview zeichnet sich u.a. durch seinen narrativen Charakter aus. Für die Konzeption eines erzählgenerierenden Interviewleitfadens bietet es sich an, zunächst eine einleitende komplexe Frage zu formulieren. Darauf aufbauend können Nachfragen gestellt werden, die dem Interviewpartner dann zu weiteren Erzählungen anregen (vgl. Gläser; Laudel 2010: 42).

Aus diesen Gründen und unter Bezugnahme der formulierten Hypothese für die Transferphase der Konstruktion ergibt sich folgende Gliederung für das episodische Leitfadenterview mit Nachhaltigkeitsexperten aus der Lebensmittelbranche: Es wird zunächst eine komplexe Einstiegsfrage als Erzählimpuls gestellt, in der es um die Motive der Unternehmen zu nachhaltigem Wirtschaften geht. Bei Bedarf können hier immanente Nachfragen gestellt werden. Anschließend folgen exmanente Nachfragen, die sich explizit auf die formulierte Hypothese beziehen und deshalb in zwei Themenkomplexe gegliedert sind:

1. Nachhaltigkeitsverständnis der Lebensmittelbranche (Framinig).
2. Nachhaltigkeitsorientiertes berufliches Handeln in der Lebensmittelbranche.

Das Gespräch wird durch ein persönliches „face-to-face“ Interview durchgeführt, um eine vertrauensvolle und angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen und die Interviewpartner ganzheitlich wahrzunehmen (vgl. Gläser; Laudel 2010: 153). Hierbei wird ein Tonbandgerät als Hilfsmittel und Datenträger benutzt. Das gesamte episodische Leitfadenterview wird aufgezeichnet und im Anschluss transkribiert (vgl. Lamnek 2010: 335). Im Vorfeld des Interviews werden die Interviewpartner zum einen über das Ziel der Untersuchung informiert. Zum anderen wird aus Gründen des Datenschutzes die Einwilligung der Interviewpartner zur Aufzeichnung des Gesprächs eingeholt (vgl. Gläser; Laudel 2010: 144). Damit diese Informationen im „Eifer des Gefechts“ nicht untergehen, werden sie auf dem Leitfaden für den Interviewer schriftlich vermerkt. Der Leitfaden für das Interview befindet sich im Anhang.

Auswahl der Experten

Für das Interview wurden Frau Nadja Flohr-Spence und Frau Denise Loga als Expertinnen ausgewählt. Beide sind Inhaberinnen der Sustainable Food Academy GbR aus Berlin, welche als Verbundpartner in den Modellversuch „NaReLe“ eingebunden ist. Die Sustainable Food Academy ist eine Beratungsagentur für kleine, mittelständische und große Unternehmen, die in der Lebensmittelbranche tätig sind. Als Nachhaltigkeitsexperten und Food Trends Scouts identifizieren Nadja Flohr-Spence und Denise Loga im Rahmen von Impulsvorträgen, Workshops oder interaktiven Food Trend Touren nachhaltig ausgerichtete Entwicklungspotenziale der Unternehmen. Darauf aufbauend erarbeiten sie maßgeschnei-

derde, kompetenzorientierte Weiterbildungsaktivitäten, die auf ein nachhaltigkeitsorientiertes berufliches Handeln zielen (vgl. SFA 2018).

Der Status der Nachhaltigkeitsexperten trifft auf die beiden Gründerinnen der Sustainable Food Academy allerdings nicht nur aufgrund ihrer Tätigkeit mit dieser Beratungsagentur zu. Nadja Flohr-Spence engagiert sich insbesondere im Bereich der Lebensmittelverschwendung und leitet seit dem Jahr 2009 Projekte und Kampagnen zu ernährungsbezogenen Themenschwerpunkten im Umwelt- und Naturschutz, u.a. für den World Wide Fund for Nature (WWF), Slow Food Deutschland und die University of Colorado. Denise Loga war bereits als strategische Politikberaterin und Projektmanagerin für die UN in Peking, das Internationale Institut für Umwelt und Entwicklung (IIED) in London und den WWF in Berlin in den Bereichen „Internationale Klimapolitik & wirtschaftliche Entwicklung“ tätig und beriet verschiedene öffentliche und private Entscheidungsträger (vgl. ebd.). Das Expertenwissen von Nadja Flohr-Spence und Denise Loga besteht demnach „nicht allein aus systematisierten, reflexiv zugänglichem Fach- oder Sonderwissen, sondern es weist zu großen Teilen den Charakter von Praxi- oder Handlungswissen auf, in das verschiedene und durchaus disparate Handlungsmaximen und individuelle Entscheidungsregeln, kollektive Orientierungen und soziale Deutungsmuster einfließen“ (Bogner; Menz 2005: 46).

Datenaufbereitung und Datenauswertung

Der Prozess der Aufbereitung der verbalen Daten wird in der forschungsmethodologischen Literatur bereits der Phase der Datenauswertung zugerechnet. Die erfassten Daten aus der Tonbandaufzeichnung werden im Anschluss an das Interview in einem Transkript zusammengefasst. Dieses ermöglicht den „kritischen Nachvollzug des Interviews und der Interpretationen“ (Lamnek 2010: 356). Schon die Vorarbeit des Transkribierens kann bereits als Erkenntnis- und Bearbeitungsprozess genutzt werden. So finden hierdurch erste Distanzierungen und Reflexionen statt, die einen Blick von außen auf sich und die Interaktion mit Anderen ermöglicht (vgl. Langer 2013: 517). Für die Erstellung des Transkripts bedarf es eines Transkriptionssystems. Da sich das Forschungsinteresse auf rein inhaltliche Aspekte des Interviews bezieht, wird hierfür das einfache Transkriptionssystem nach Dresing und Pehl herangezogen. Diese formulieren hierfür eine Reihe an Transkriptionsregeln, an denen sich der Transkriptionsprozess dieser Arbeit orientiert:

1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend.
2. Wortverschleifungen werden nicht transkribiert, sondern an das Schriftdeutsch angenähert.
3. Wort- und Satzabbrüche sowie Stottern werden geglättet bzw. ausgelassen.
4. Interpunktion wird zu Gunsten der Lesbarkeit geglättet.
5. Verständnissignale des gerade nicht Sprechenden werden nicht transkribiert.

6. Jeder Sprecherbeitrag erhält eigene Absätze. Zwischen den Sprechern gibt es eine freie, leere Zeile (vgl. Dresing; Pehl 2015: 21 f.).

Zur anschließenden Datenauswertung wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring herangezogen. Den zentralen Punkt dieses Verfahrens bildet das Kategoriensystem (vgl. Mayring 2008: 43), wie es auch schon zur exemplarischen Analyse verwendet wurde. Dieses wird aus der formulierten Hypothese für das Experteninterview abgeleitet. In diesem Zusammenhang ist das domänenspezifische Nachhaltigkeitsverständnis und die sich hieraus ergebenden Frames in der Lebensmittelbranche zu analysieren. Des Weiteren sind die gewonnenen Daten in Bezug auf die Anforderungen an ein nachhaltig ausgerichtetes berufliches Handeln in der Lebensmittelbranche zu interpretieren. Hierbei sind insbesondere die gewonnenen Erkenntnisse zur individuellen Förderung der Widerspruchstoleranz aus den Kapiteln zwei und drei von Bedeutung.